

*„... du salt dy ratten vor
treyben unde voriagen Amen.“*
Heilige als Schützer vor Pesttieren

Von Konrad M. Müller

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts ist bekannt, dass Ratten den Pestfloh (Rattenfloh, *Xenopsylla cheopis*) mit dem Pesterreger auf sich tragen.¹ Aber schon Jahrhunderte früher wehrte sich der Mensch gegen Ratten und Mäuse oder gegen Flöhe, obwohl niemand ahnte, dass das die Pest verhindern könnte. Himmlische Hilfe erhielt der Mensch durch einige Heilige, die sich bereits zu ihren Lebzeiten selbst bei der Vertreibung dieser Tiere beteiligt hatten; mithilfe von Reliquien konnte der betreffende Heilige aber auch weiter Schutz gewähren. Dies soll der in der Überschrift zitierte Spruch aussagen, der an die heilige Kakukilla gerichtet ist.

Was könnte die Pest aussichtsreicher fernhalten, als wenn es keine Ratten im Haus geben würde? Den Flöhen, also den Pestverursachern, wäre der Lebensraum entzogen. Wer oder was könnte dies unterstützen? Heilige. Es sind nur ein paar wenige Heilige, die als Rattenvertreiber galten, von denen allerdings in der Erzdiözese Freiburg und in der Diözese Rottenburg-Stuttgart nicht alle zu finden sind.

Von den sieben als Kirchenpatrone vorkommenden „Rattenvertreibern“ sind fünf unterschiedlich oft in den beiden Diözesen vertreten. Nikolaus ist in der Erzdiözese Freiburg in über 30 Kirchen und Kapellen Patron oder Nebenpatron, in der Diözese Rottenburg-Stuttgart in fast 30, dazu kommen noch über 30 Patronate in evangelischen Kirchen Badens und Württembergs. Bei Ulrich, der als schwäbischer Heiliger mit Zentrum in Augsburg vor allem in dieser Diözese als Patron vor-

¹ Konrad M. Müller, Floh, Ratte und anderes Pestgetier, in: Freiburger Universitätsblätter, Heft 198 (2012), S. 19–44.

kommt, ist zu erkennen, dass er, je größer die Entfernung von Augsburg wird, desto seltener als Patron gewählt wird. In der Erzdiözese Freiburg gibt es fünf Ulrich-Patronate, in der Diözese Rottenburg zehn und in evangelischen Kirchen Baden-Württembergs über zehn. Beide Heilige sind zusätzlich als Figuren oder mit Abbildungen zu finden.

Der Allgäuer heilige Magnus oder Mang ist aus denselben Gründen wie Ulrich kaum gewählt worden. Zehnmal ist er Patron in den beiden baden-württembergischen Diözesen, und zudem gibt es noch ein paar Figuren und Abbildungen. Der heilige Medard ist nur in zwei evangelischen Kirchen zu finden. Die heilige Gertrud von Nivelles ist mit diesem Namen nur in einer neuen Kirche im hohenzollerischen Teil der Erzdiözese Freiburg vertreten, sie sollte nicht mit der heiligen Gertrud von Helfta (Gertrud der Großen) verwechselt werden. Allerdings gibt es sie mit einem eher seltsamen Namen in der evangelischen Ulrichskapelle in Adelberg: Kakukilla. Die beiden heiligen Mamertus und Nikasius schließlich sind in den beiden Diözesen nicht vertreten.

Mamertus von Vienne

Festtag: 11. Mai. Dargestellt als Bischof zu Füßen des Kreuzes.

Mamertus war Erzbischof von Vienne, hier starb er 477. Auf ihn geht die Bittprozession vor Christi Himmelfahrt am Sonntag Rogate zurück. Diese Prozession im Jahre 452 war eine Maßnahme, als Mäuse die Aussaat verhinderten, weil sie alles fraßen, und teilhatten an Seuchen.²

Medardus von Noyon

Festtag: 8. Juni. Dargestellt in bischöflichem Ornat mit Buch, auf dem drei Brote liegen, oder mit Adler, Schafen, Ochsen, Tauben, drei feurigen Kugeln.

Eine Darstellung des Heiligen aus dem späten 12. Jahrhundert findet sich auf einem Relief in der ehemaligen Abteikirche zu Brauweiler, dann als Wandmalerei aus dem 13. Jahrhundert im Chor, in der Predella des Antoniusretabels aus dem Jahr 1552 und im Michaelsretabel aus dem Jahr 1561.

In der Erzdiözese Freiburg gibt es keine Abbildung, aber im Bereich der Diözese Rottenburg ist der heilige Medardus in zwei evangelischen

² Karl Weinhold, Vom heiligen Ulrich, in: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 5 (1895), S. 416–424.

Kirchen als Figur zu finden: Aus dem Jahr 1521, zusammen mit den heiligen Bonifatius und Erasmus befindet er sich in St. Michael in Schwäbisch Hall in der fünften Kapelle der Ostseite. Sein Name wird mit S. Neodartus angegeben. Auf dem Außenflügel des Altares ist die Abbildung eines Heiligen mit einem Herz in der Hand zu sehen. Es könnte auch der heilige Medard sein, da er wegen seiner Barmherzigkeit manchmal so dargestellt wird. Allerdings muss beachtet werden, dass auch der heilige Augustinus so erscheint.³ Als gotische Figur steht Medard zusammen mit der Muttergottes und Barbara in der Pfarrkirche von Ostdorf neben dem Hochaltar.

Wie hilft der Heilige gegen die Pestüberträger? Es genügt, den Namen des heiligen Medardus in der Nacht vor seinem Namenstag an die Tür zu schreiben. So wird es aus Mecklenburg überliefert: *„Wenn man in der Nacht vor St. Medardus dessen Namen an die Hausthür schreibt, laufen alle Mäuse weg.“* *„Abens vör Medardus müthen an alle Dör'n schriben Medarus, denn täuben kein Rotten in 'n Timmer.“*⁴ Aus der Posener Gegend in Polen wird berichtet: *„Um Ratten und Mäuse aus den Häusern zu vertreiben, schreiben manche Leute am Tag vor dem hl. Medardus auf alle Thüren der Häuser: O Medardus. Die Person aber, welche dies aufschreibt, darf bis zum nächsten Tag kein Wort sprechen.“*⁵

Ulrich

Festtag: 4. Juli. Dargestellt in bischöflichen Gewändern mit Buch und Fisch.

*„Man glaubet / daß im Augspurger Gebiet durch diesen Ulrich die grossen Mäuse oder Ratten vertrieben worden. Wie denn die Mönche daselbsten noch auff heutigen Tag S. Ulrichs Erden / denen Ausländischen zu solchem Gebrauch / die grosse Mäuse damit zuvertreiben / zuschicken.“*⁶

³ Wolfgang Deutsch, Die Denkmale der Michaelskirche einst und jetzt, in: St. Michael in Schwäbisch Hall. Herausgegeben vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, dem Evangelischen Gesamtkirchenbezirk Schwäbisch Hall und dem Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall. Künzelsau 2006, S. 149.

⁴ Karl Bartsch, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Meklenburg. 2. Band: Gebräuche und Aberglaube. Wien 1880, S. 176 und 285; Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. Berlin, 3. Auflage 1900, S. 400.

⁵ Otto Knoop, Volkstümliches aus der Tierwelt. Rogasen 1905, S. 38.

⁶ Ex historia Augustana: De s. Ulrico episcopo glirium expulsore / praeside Godofredo Ludovivi disseret Benedictus Gullmann, auctor respondens. Leipzig (Diss.) 1693, §16.

Dieser angesprochene Ulrich (um 890–973) war Bischof von Augsburg. Seine bekannteste Tat war die Beteiligung an der Schlacht auf dem Lechfeld gegen die Ungarn im Jahre 955.⁷ Da in seinem Leben keine Begegnung mit der Pest festzustellen ist, lässt nur der Brauch, der nach seinem Tod einsetzt, wie oben geschildert, den Schluss zu, dass die Vertreibung der Ratten und Mäuse auch die Pest vertreibt. Es gibt einen Bericht, dass alle vom „brechen“ gesund wurden. In vielen Gegenden ist „brechen“ ein anderes Wort für Pest. Diese Wirkung erzeugt Erde, die dem Grab Ulrichs entnommen wurde. Ulrich ließ sich nicht in einem Sarg beerdigen, sondern eingehüllt auf den Boden der Krypta von St. Ulrich und Afra legen. Die Erde, die von ihm so berührt wurde, ist dann als „wunderkräftig“ verwendet worden.

Oberhausen⁸ (Dekanat Breisach-Endingen) hat, seit die Pfarrei vor 1275 erstmals genannt wird, den heiligen Ulrich als Patron. In der Nähe des Rheinufers gibt es eine Ulrichskapelle, die auf ein Gelübde der Fischer zurückgeht; die Vertreibung des Ungeziefers oder der Ratten ist hier also nicht bestimmend. Die Kapelle gibt es laut einer an ihr zu findenden Jahreszahl mindestens seit 1634.

Es folgen einige ergänzende Texte zu den Wundertaten des heiligen Ulrich gegen die Schädlinge:

„... also kam auch ain man zu sant Vlrichs grab von dem Norckaw mit namen Regenwaldus, der het ain gantz jar den kalten siechtumb oder das fieber gehebt [...]

Item auff die selben zeyt was gar grosser prech oberall vnder dem volk von dem siechtumb des fiebers. als sy horten, das Regenwaldus gesund was worden, von stund an komen die anderen menschen, etlich mit stecken vnd krucken, etlich mit anderen gaben damit, vnd ward yederman von dem brechen gesund gemacht.“⁹

„Eine andere Sage, welche von Ulrich gilt, berichtet S. Meysterlin in s. Nürnberg. chronik: Vindelicia ist ein land, das facht sich in faucibus alpium an drei meil ob Füessen, da Licus, Lech, entspringt, und geet an dem ge-

⁷ Lore Sprandel-Krafft, Untersuchungen zur Geschichte Bischof Ulrichs von Augsburg. Freiburg (Diss.) 1962.

⁸ Anton Wild, Die Deutschordenspfarre (1357–1806), in: Ders. (Hrsg.), Rheinhausen. Beiträge zur Geschichte von Ober- und Niederhausen. Rheinhausen o. J., S. 147–151.

⁹ Albert Hirsch, Die deutschen Prosabearbeitungen der Legende vom hl. Ulrich (Münchener Archiv, 4). München 1915, S. 59. Die Kapitelüberschrift lautet: *„Hie hebt sich an von den zaichen, dy got durch sant Vlrichs hailtum worcht.“*

*birg in das Algee, da die Vinda entspringt, die Wertach haist, und zwischen den zweien wassern ist kein ratz durch sant Ulrichs verdienen. Aehnlich lesen wir bei Braun, Notitia hist. lit. III. 60: Terra ex (Udalrici) sepulchro desumta fidelibus donata, ab eis venerata ex eorum domibus ubique terrarum glires fugere coëgit.*¹⁰

Um zu unterstreichen, dass dieser Brauch kein Märchen ist, gibt es einen Beweis dadurch, dass im „Loichingerhaus“ in Geiselhöring (Lkr. Straubing-Bogen) im Dachgeschoss ein Säckchen mit Erde aus dem Grab des heiligen Ulrich von Augsburg gefunden wurde, samt einem Begleitzettel mit diesem Text:

*„Ehrwürdiges Heilthumb von der Erden deß Grabs, und darin verwesnen Fleisch deß heiligen Beichtigers, und Augspurgischen Bischoffs Udalrici, welche, so sie Ehrwürdig aufbehalten, und zuzforderst Göttlicher, als dan auch dises grossen Heiligen Ehr, einige gute Werck, als Gebett, Fasten Almosen Opffer in den Kirchen-Stock, und dergleichen verrichtet werden, wundersame Krafft haben die schädliche Razen auß den Häusern und Nachbarschafft zu vertreiben, wan nemlich solche Particul, mit vesten Glauben, und guten Vertrauen, an dergleichen Orth aufgehänckt, oder sonst verwahret werden. Und dises auß sonderbahren Privilegio, mit welchen der allgütige GOtt die Hoche Verdienst seines so lieben Dieners Udalrici mit einem ewigen Wunder bewürdigen wollen.“*¹¹

Nicht nur nach Niederbayern wurde die Erde geschickt, sondern auch nach Westen. Graf Gottfried Wernher von Zimmern „hat Sankt Ulrichs ertrichs etlichemal von Augsburg holen lassen der hofnung, er solte die Ratzen vertriben, wie dann ein gemeiner leumat desshalber, aber es wolts nit thuen“, so berichtet die Zimmersche Chronik (III, 272f. Baracksche Ausgabe).

¹⁰ Julius Koch, Geschichte und Cult des hl. Ulrich, Bischofs von Augsburg. Halle 1875, S. 86. Die Kapitelüberschrift lautet: „Die Vertreibung der Ratten und Mäuse gilt für das Gebiet zwischen Alpen, Lech und Wertach.“

¹¹ Heinz Strehler, Erde vom Grab des heiligen Ulrich in Augsburg, zum Schutz vor Ratten und Mäusen. Ein Beitrag zum Volksglauben in Altbaiern im 17./18. Jahrhundert, in: Ars Bavarica 9 (1978), S. 57/58.



Abb. 1: Hl. Medard, ev. Kirche Ostdorf.



Abb. 2: Hl. Medard, Seitenkapelle, St. Michael, Schwäbisch Hall.



Abb. 3: Hl. Ulrich, Deckengemälde Dehlingen.



Abb. 4: Ulrichsbrunnen, Dehlingen.



Abb. 5: Hl. Ulrich, Portal Pfarrkirche Müllen.



Abb. 6: Ulrichsbrunnen, Müllen.



Abb. 7: Ulrichswunder, Müllen.



Abb. 8: Ulrichsbrunnen, Seibranz.

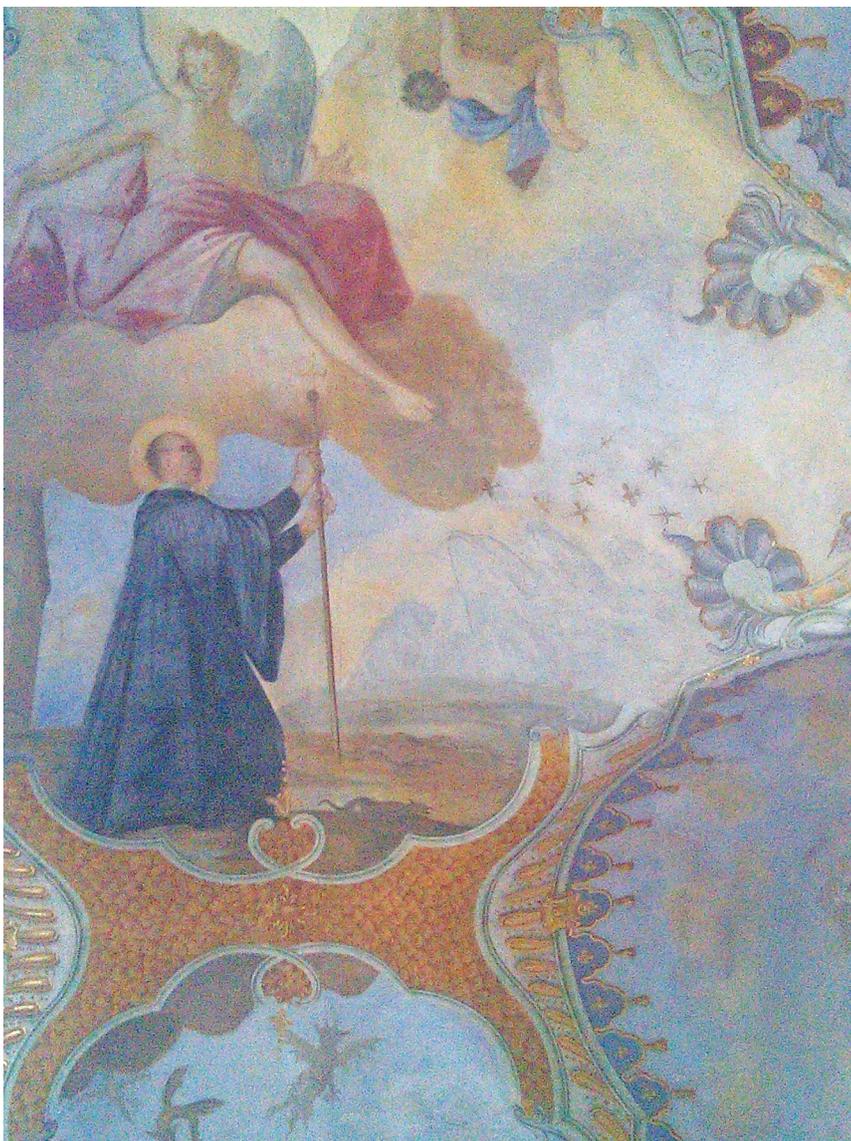


Abb. 9: Hl. Mang, Deckengemälde Bad Schussenried.



Abb. 10: Hl. Mang und hl. Ulrich, Bodnegg.



Abb. 11: Hl. Mang,
Fenster im Hochchor,
Freiburger Münster.



Abb. 12: Hl. Mang, Hainstadt.



Abb. 13: Hl. Mang, Ohmenkapelle St. Märgen.



Abb. 14: Hl. Mang, Waldburg.



Abb. 15: Kakukilla und hl. Ulrich,
Adelberg.



Abb. 16: Kakukilla,
Museum Schwäbisch Gmünd.



Abb. 17: Hl. Gertrud, Eingang kath. Kirche Winterlingen.



Abb. 18: Hl. Gertrud,
Holzschnitt aus Zeitschrift des Vereins für Volkskunde.



Abb. 19: Hl. Nikolaus, Münster Überlingen.



Abb. 20: Hl. Nikolaus, Deckengemälde Haidgau.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–10, 12–17, 19/20: Konrad Müller.

Abb. 11: Corpus Vitrearum Deutschland/Freiburg i. Br., Foto: R. Harling.

Abb. 18: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 2 (1892), S. 199/200.

Es ist nötig, einen Blick auf Ulrichs Hauptattribut, den Fisch, zu werfen. Dazu gibt es die Erklärung, dass Ulrich in der Nacht von einem Donnerstag auf Freitag einem Boten Fleisch anbot, das sich dann in einen Fisch verwandelte. Von dieser Verwandlungskraft angetan hat sich, ohne dass es zu beweisen ist, dieser Fisch in eine Ratte gewandelt:¹²

„Item sant Ulrich saß an einem donerstag über das nacht mit sant Cunrat do redten sy von got die gantzen nacht. zemorgens am freytag stund der tisch also gericht. Do gab sant Ulrich einem poten ein diech von einem proten hon. das behielt der pot und wolt es zeygen, do er das auß seinem säcklin zoch do was es ein visch, darumb malet man im ein visch in sein hand.“¹³

Neben der Graberde hat sich noch ein anderes Werkzeug im Namen des Heiligen als wirksam erwiesen: das Ulrichskreuz. Es wurde entweder am Hals getragen, in die Hauswand eingemauert oder im Acker vergraben. Das vor allem gegen die Pest verwendete Kreuz ist zusammen mit dem Zachariasessen ausgestattet.¹⁴ Auch das Wasser aus Ulrichsbrunnen wurde gegen Krankheiten und Viehseuchen benutzt. In Dehlingen bei Neresheim steht ein Brunnenhaus, wo das Ulrichswasser geschöpft wird. Seine Wirkkraft erhielt das Wasser, nachdem die eher minderwertige Quelle durch Ulrich in Heilwasser gewandelt wurde, indem er zwei gekreuzte Stückchen Holz in das Wasser warf. Die Ulrichskapelle zeigt in der Deckenmalerei den Heiligen in den Wolken über dem Brunnen, im Wasser ist auch das Holzkreuzchen zu erkennen und vor dem Brunnen lagern Kranke und andere Hilfsbedürftige.¹⁵ Wer also der Meinung folgt, um Ulrich ranke sich ein lebendiges Brauchtum, das aus dem Bewältigen von Seuchen oder anderen Katastrophen hervorging, dem muss gesagt werden, dass spätestens mit der Aufklärungszeit Erde,

¹² Friedrich Zoepfl, Das Fischattribut des hl. Ulrich, in: Christliche Kunstblätter 81 (1940), S. 24–31.

¹³ Josefa Margarete Sauerteig, Die Überlieferung der deutschsprachigen Ulrichslegende im späten Mittelalter, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 67 (1973), S. 47–94, hier S. 90.

¹⁴ Josef Maria Friesenegger, Die Ulrichskreuze mit besonderer Berücksichtigung ihres religiösen Brauchtums. Augsburg 1937.

¹⁵ Paulus Weißenberger, Die Ulrichswallfahrt in Dehlingen bei Neresheim, in: Rottenburger Monatsschrift für praktische Theologie 16 (1932/33), S. 299–305 und 331–334; Adolf Layer, Ulrichsbrunnen in Süddeutschland und Österreich, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 67 (1973), S. 95–115.

Kreuze, Wasser in die Richtung auf Aberglauben geschoben wurde. Ulrich wurde zu einem Heiligen, der solches nicht brauchte.¹⁶

Magnus

Festtag: 6. September. Dargestellt als Benediktinerabt, der mit dem Kreuz in der Hand Drachen und wilde Tiere unschädlich macht.

Magnus¹⁷ aus Füssen gilt als Mäuse- und Ungeziefervertilger mithilfe seines Stabes. Außerdem gehört er in die Gruppe der Drachentöter, und somit macht er ein Untier, das mit dem Atem die Pest bringt, unschädlich.¹⁸ Als Helfer für die Vertreibung von Ungeziefer und Mäusen von Äckern und aus Gärten ist der heilige Mang vor allem im Allgäu bekannt. Der sogenannte Magnusherr lief mit dem Magnusstab über das Gelände, von dem das Ungeziefer bzw. Ratten und Mäuse vertrieben werden sollten. Über das Allgäu hinaus wird sein Stab, der die Jagd auf die „Feinde“ unterstützt, immer wieder angefordert.

Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass in der Ohmenkapelle bei St. Märgen am Vierzehn-Nothelfer-Seitenaltar auch der heilige Mang verehrt wird. Die Figur auf der Altarspitze wurde von Matthias Faller (1707 bis 1791) in den Jahren 1736/37 geschnitzt. Es gibt einen Zeitungsbericht für die nähere Umgebung von St. Märgen, dass die Bevölkerung mit dem Stab des heiligen Mang ihre Äcker usw. von Schädlingen befreit habe:

„... der durch Verschleichung alles schädlichen Ungeziefers so berühmte Magnusstab aus Füessen sey nach Freyburg i. B. abgegangen, wohin derselbe mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung soll abgefordert worden seyn. Dieses Gerücht ist nur insofern wahr, als einige, zum Theil auch unter der Jurisdiktion der Stadt Freyburg gelegenen Dorfgemeinden im Kirchzartener Thal und auf dem Schwarzwald, ohne daß ihnen dieß von der Obrigkeit geradezu verboten wurde, den Magnusstab im vergangenen Monat May an sich riefen und ihre Felder damit benedicieren ließen. Nach Freyburg selbst ist das heilige Ding nicht gekommen.

¹⁶ Hermann Hörger, Die „Ulrichsjubiläen“ des 17. bis 19. Jahrhunderts und ihre Auswirkungen auf die Volksfrömmigkeit in Ulrichspfarrreien, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 37 (1974), S. 309–357.

¹⁷ Dorothea Walz, Auf den Spuren der Meister. Die Vita des heiligen Magnus von Füssen. Sigmaringen 1989; Stefan Vatter, St. Magnus. Apostel des Allgäus. Leben, Wirken und Bedeutung. Lindenberg, 2. Auflage 2013.

¹⁸ Max Hoeffler, Die Kalenderheiligen als Krankheits-Patrone beim bayerischen Volk, in: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 1 (1891), S. 292–306.

Die Bauern hatten nämlich auf ihren Feldern ich weiß nicht was für verderbliche Insekten wahrgenommen, welche die Wurzeln der Früchte abfressen und schon im vorigen Jahre großen Schaden sollen gethan haben. Die Gemeinden Breitnau, Hinterzarten und Steig (die zwei ersten sind grafsickingischer, die dritte Baron Pfirtischer Herrschaft) waren die Ersten welche auf den Einfall gerieten, die schädlichen Thiere mit dem Magnusstab auszurotten. Als letztere ihre Entschließung dem Amtmann entdeckte, suchte dieser ihr begreiflich zu machen, daß der Gebrauch des Magnusstabes eitel Aberglaube sey und zur Vertilgung der Insekten unmöglich etwas beytragen könne. Da aber die Bauern von ihrem Vorsatze nicht abzubringen waren, hielt es der Amtmann für ratsam, die Sache, um bey diesen kritischen Zeiten nicht darum zu verstoßen, der hohen Regierung zu Freyburg anzuzeigen. Diese rescribte: ‚man solle, wenn die Bauern auf ihrem Vorhaben beharren, sie nicht daran hindern.‘ Kaum war dieß den Bauern zu Ohren gekommen, als sie keinen Augenblick versäumten ein höfliches Einladungsschreiben an den Magnusstab nach Füessen ergehen zu lassen, mit welchem dann ein Benediktiner aus diesem Kloster sehr bald eintraf und die gewöhnlichen Handlungen vornahm. Die benachbarten Gemeinden wollten nicht schlechter seyn als die obengenannten: sie merkten jetzt auf ihren Feldern ähnliche Insekten und so besuchte der Magnusstab, der, weil er nun einmal da war, immer wohlfeiler wurde, mehrere Gemeinden zb. Buchenbach, Falkensteig, Wagensteig die zuvor nicht an ihn gedacht hatten. Die Vögte [Bürgermeister] schickten sogar förmliche Circularschreiben umher, um ihren Nachbarn die Anwesenheit dieses Wunderstabes kund zu machen.

Ein frommer Verehrer des Magnusstabes zu Freyburg machte, während der Anwesenheit desselben in der Nachbarschaft ein andächtiges Lied auf ihn, dessen Strophen sich jedesmal mit den Versen endigten:

O mache gewaltiger, daß jedes Insect
Das uns zu beschädigen drohte verreck!

Und unter anderem heißt es:

Berühmter Mörder aller Mäuse
Laß uns doch nimmermehr im Stich,
Und tödte bald, wir bitten dich
Auch unsre Wanzen, Flöh und Läuse!¹⁹

¹⁹ Anton Birlinger, St. Magnusstab auf dem Schwarzwald, in: Alemannia 18 (1890), S. 267 bis 270, hier S. 269.

Dieser Bericht wird in der ehemaligen Klosterkirche St. Magnus von Bad Schussenried bestätigt. Dort zeigen Deckenfresken des rechten Seitenschiffs Taten des heiligen Mang. Es sind sechs Szenen, darunter die hierher passende, wie der Heilige das Ungeziefer vertreibt. Der oben beschriebene Magnusherr ist als Prämonstratenser dargestellt, wie er mit dem Magnusstab die Felder segnet. Was noch alles in der Kirche zu besichtigen ist, sei als ergänzender Text der Literatur²⁰ zur Geschichte des Prämonstratenserstiftes entnommen:

„Der in 3/4 Lebensgröße dargestellte S. Magnus mit dem Stab über dem Drachen, ist der mehr ins Frühbrokoko übersetzte monumentalere Kirchenpatron des Hochaltar-Aufsatzes; [...] Der Reliquienschrein kann durch ein Gemälde ‚Maria als Königin der Märtyrer‘ gedeckt werden. Im tabernakelähnlichen Aufbau 4 kleinere Rocaille-Rahmen mit Ölbildern auf Holz: der hl. Magnus als Helfer in der Not. Der 4 cm hohe Partikel vom Stab des hl. Magnus mit Holzgriff, vergoldetem Kupferknauf und teilweise abgebrochenen Krabbenreihen wird von 2 Engeln über reich geschweiften Sockel gehalten; auf dem Knauf auch die kleine silbervergoldete Büste des Titelheiligen. Hinter der Stabreliquie hufeisenförmiges Silberstück mit den Marken J. J. und Storch sowie ein in Kupfer vergoldeter Strahlenkranz. Ein Holzgemälde, Tod des hl. Magnus, dient in der Fastenzeit zum Verdecken des Reliquienschreins. Das Antependium der Mensa schmückt ein Ölgemälde auf Leinwand mit der Darstellung des hl. Magnus in einer gemalten Kartusche, wie er Ungeziefer und Drachen bannt.“²¹

Zur Besichtigung von Magnus-Abbildungen seien noch einige Orte angegeben. Einzige Kirche in der Erzdiözese Freiburg, die als Patron den heiligen Magnus hat, ist Hainstadt bei Buchen im Odenwald. Im Freiburger Münster ist er im dritten Fenster von Osten her an der Südseite des Hochchores zu sehen, allerdings nicht wegen seiner Wirksamkeit, sondern weil der Stifter Dr. Mang Steiner war. Auch in der Schluchsee-Gegend wenden sich die Bewohner vertrauensvoll an den heiligen Mang. Der Heilige ist in der Dorfkirche zu Fischbach links vorn an der

²⁰ Otto Beck, Zur Bau- und Kunstgeschichte des Prämonstratenserstifts Schussenried, in: Hubert Kohler (Hrsg.), Bad Schussenried. Geschichte einer oberschwäbischen Klosterstadt. Sigmaringen 1983, S. 119–127; ders., Die Pfarrkirchen der Stadt Bad Schussenried, ebd., S. 220–240; Dorothea Walz, Auf den Spuren der Meister (wie Anm. 17); Stefan Vatter, St. Magnus (wie Anm. 17).

²¹ Alfons Kasper, Das Prämonstratenser-Stift Schussenried. Schussenried 1958, S. 55.

Wand abgebildet, wie er seinen Stab über den Feldern schwingt. Das Gemälde wurde aus der in den Sechzigerjahren abgerissenen Vorgängerkapelle in das jetzige Kirchlein Zum heiligen Kreuz, Nebenpatron heiliger Mang, übernommen. Kirchenpatron ist Magnus in Waldburg und Unterzeil (bei Leutkirch), in Bodnegg (bei Ravensburg) ist er zusammen mit Ulrich Nebenpatron. In der Diözese Rottenburg-Stuttgart gibt es noch weitere Mang-Kirchen.

Gertrud

Festtag: 16. November. Dargestellt im Äbtissinnengewand mit flammendem Herzen, mit Kruzifix, Buch und Schreibfeder, Ratte(n).

und

Kakukilla

Festtag: 17. März. Dargestellt mit Ratten.

Der rätselhafte Namen Kakukilla forderte die Volkskundler heraus, ihn nicht nur zu deuten, sondern auch von der Darstellung ausgehend zu vergleichen, ob sich eine Gestalt findet, die ihr gleicht. Zunächst sind andere Schreibweisen zu nennen: Cakukabilla, Cukakilla, Citubilla, Cutubilla. Diese Namen könnten sich von dem Abt Columban von Iona (gest. 597) herleiten, weil er ursprünglich Columcille, Columkilla, Columbilla genannt wurde. Wegen der a-Endung wurde aus dem männlichen Heiligen eine weibliche Heilige. Schon Columba kannte Segensprüche, mit denen Ratten und Mäuse vertrieben wurden. Nun wäre es möglich, eine Heilige zu suchen, die Ratten oder Mäuse als Attribut bei sich hat. Eine solche gibt es: die heilige Gertrud von Nivelles. Sie war die Tochter Pippins des Älteren, 626 geboren. Mit 14 Jahren trat sie in das von ihrer Mutter Iduberga gegründete Kloster Nivelles ein. Feld- und Gartenarbeiten zeichneten sie aus, darauf deutet auch eines ihrer Attribute, die Lilie. 659 verstarb sie.

Die Zusammengehörigkeit dieser mit so unterschiedlichem Namen genannten Heiligen wird durch einen Holzschnitt bestätigt. Die Abbildung „zeigt uns eine Nonne, die am Spinnrocken sitzt, an dem eine Ratte emporsteigt. Zu ihrer Linken ist ein Lesepult mit einem aufgeschlagenen Buche, auf das sie blickt, zu ihrer Rechten schwebt ein Engel, der Garn aufwindet. Auf dem Haupte der Nonne ruht ein weißes Lämmlein. Ueber dem Bild liest man:

*Kakukilla gros gnade sage ich dyr von gote her /
wil dich lozen aws aller not du salt grosze /*

*gewalt von gote haben du salt dy ratten vor /
treiben unde voriagen Amen*“.²²

Ganz ähnlich ist die heilige Gertrud dargestellt, auf einem um das Jahr 1470 entstandenen Einblattdruck: *„Unten vor dem Fuß des Spinnrockens steht eine Maus, eine zweite klettert an dessen Stange empor. Ganz links nähert sich dem Kissen eine dritte Maus. Zwei weitere Mäuse machen sich an dem Körbchen zu schaffen, das links unten auf dem mit Steinblättern belegten Boden steht und zwei vollgesponnene Weberschiffchen enthält ... Die Darstellung knüpft an die bekannte Legende an, daß dem, der an dem Festtag der heiligen Gertrud spinnt bezw. Überhaupt arbeitet von Mäusen der Rocken und das Garn zernagt wird.“*²³

Zwei Figuren finden sich in der Ulrichskapelle in Adelberg bei Schorndorf. An beiden Cutubilla genannten Figuren sind Mäuse zu sehen. 1511 ist der Altar entstanden, an dem die eine Figur von Nikolaus Weckmanns d. Ä. geschaffen wurde.

Zum ungewöhnlichen und rätselhaften Namen veröffentlichte Eugen Stolz im Jahr 1919 eine Erläuterung:

„Jüngst hat Pfarrer K. Brehm (Sontheim) in der Literarischen Beilage der Augsburger Postzeitung, 1919, Nr. 9, S. 33 über die Adelberger Heilige eine Vermutung mit überraschend einfacher Lösung des Problems aufgestellt. Er schreibt nämlich a. a. O.: ‚Noch [S. 21] eine Vermutung über ein Bildnis der hl. Gertrud von Neville (sic) finde hier Platz. Ich vermute ein solches in den bei P. Keppler, Württembergs kirchliche Kunstaltertümer 1888, S. XXXVI [richtig: S. 314 und S. XXXXVI f.] verzeichneten zwei Statuen der Klosterkirche Adelberg mit je zwei Mäusen zu ihren Füßen und der inschriftlichen Bezeichnung St. Cutubilla, über die Keppler wie auch der Rezensent in jahrelangem Suchen nirgends etwas finden konnte. Die Mäuse stimmen. Irgend ein unkundiger Restaurator konnte aus einem etwas verdorbenen S. Gert. Nevill. oder Nebill. v. schon eine Cutubilla fertig bringen.‘ Danach wäre also der Name Cutubilla nichts anderes als eine falsche Lesung bezw. Entstellung des Namens der hl. Gertrud, der alten Schutzpatronin gegen die Mäuse.

²² Ignaz Zingerle, Zu Sancta Kakukabilla – Cutubilla, in: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 2 (1892), S. 199–201.

²³ Die Schrotblätter des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, bearbeitet von Fritz Traugott Schulz (Einblattdrucke des fünfzehnten Jahrhunderts, herausgegeben von Paul Heitz, 13). Straßburg 1908, S. 23/24, Tafel 22. S[ankt] Gertrud um 1470. Das Blättchen wurde i[m] J[ahr] 1804 von Prof. Dr. Mone in Karlsruhe erworben.

Trotz der Parallele geht es nicht an, der Vermutung Brehms ohne weiteres recht zu geben. Denn der Name der hl. Gertrud ist im späten Mittelalter kaum in der von Brehm angenommenen Form abgekürzt worden. Schon beim eigentlichen Namen erwartet man eher die Abkürzung Gertr., wenn nicht Gertrud. Dazu kommt, daß die klösterliche Heimat der heiligen nicht Neville, sondern Nivelles ist, das alte Nivigella (vgl. *Martyrologium Romanum* zum 17. März), und darum der Beisatz *Nivigellensis virgo* lauten müßte. Dadurch wird die Annahme ganz unwahrscheinlich, daß ein unkundiger Restaurator die Unterschrift: S. Gertr. Nivigell. v. durch falsches Lesen zu einem S. Cutubilla umgedeutet hätte.²⁴

Mit der Pest Mitte des 14. Jahrhunderts wurde Gertrud im gesamten hansischen Ostseebereich bevorzugte Patronin von Spitälern und Friedhofskapellen. Im Böhmerwald gilt der Spruch: „*Fur die ratzen schreib dise wort an vier ort in das haws ‚Sanctus Kakukilla‘.*“ In der Pfalz gibt es eine Legende, die die Mächtigkeit der heiligen Gertrud beschreibt. Seit 1405 gibt es die Gertraudenbrücke nach dem Gertraudenhospital am Spittelmarkt in Berlin mit Gertrud und Mäusen.

„*Die H. Jungfrau Gertraud wird jederzeit einen Abbtissin / mit einem Stab entworfen / an welchem etliche Mäuß aufkriegen / die Ursach dessen auch der Leser in der Lebens-Beschreibung erst benennter Heiligen / dißmal ist das schon genug / daß die Bildnuß besagter H. Gertraud niemahlen ohne Mäuß vorgestellt wird. Das müssen die Jungfrauen wol in Obacht nehmen / wann sie Gern traut heissen / und so unbehutsam fast allen gern trauen / daß sie von Mäusen genug / und zwar von grossen! Kecken / frechen / freyen Mäuß-Köpffen werden angefochten; Die Dina / des Jacobs frische Tochter um Bericht / dessenthalben soll ein Jungfrau seyn / wie ein Duck-Andtel / so bald solches der Leut ansichtig wird / so duckt er sich unter das Wasser und verbürgt sich; die Jungfrauen sollen die Männer lieb haben / Holla! Männer / welche die Bauren zu Abtreibung der Vögl in den Aeckern und Gärten aufrichten / also soll einigen Absehen dahin gestellt seyn / wie sie lose / und mehrmahl verschamte Ertz-Vögel mögen abtreiben.*“²⁵

²⁴ Eugen Stolz, St. Cutubilla, in: *Archiv für christliche Kunst* 38 (1919), Nr. 1, S. 20–23.

²⁵ Abraham a Sancta Clara, Judas der Erzschem. Verlegt bei Melchior Haan. Salzburg 1710 [es gibt weitere Ausgaben von anderen Herausgebern], S. 94. Die Kapitelüberschrift lautet: „*Judas der schlimme Hund verrath / verschwendt / verschächert / vergiebt / verkaufft / verwirfft / verändlet / verhandlet den guldenen Jesum umb Silber.*“

In der Pfalz gibt es die Sage von St. Gertraud mit den Mäusen:

„Irgendwo im Wasgenwalde schläft ein Tal. Es wird wohl kaum mehr als hundert Schritte breit sein. Auf der einen Seite steigen gemach rote Äcker zu einem Hügel an. auf der anderen streckt sich ein Hang steil hinauf zu einer Landstraße. Und mitten im Tale, in sattgrünen Wiesen steht ein altes, turmloses Kapellchen und hebt seinen spitzen Giebel wie gefaltete, lange Frauenhände in den blauen Himmel.

Kein Pfad führt hin zu dem Kirchlein. Durch Butterblumen und Vergißmeinnicht muß man den Weg zu ihm bahnen. Es ist weiß getüncht und trägt auf dem Rücken rotaufgemalt ein großes Kreuz. Der Regen hat die rote Farbe an vielen Stellen über die weiße Tünche rinnen lassen, so daß es scheint, als tropfe ständig das Blut vom Kreuze über die fensterlose Wand. Vorn angebaut an den eigentlichen Kirchenraum, so wie hingelehnt. Wange an Wange, ein kleines Vorhaus, im Giebel etwas niedriger.

Drückt man die Klinke, so krächzt die Türe nach innen von selber auf. Im Vorraum sitzen ringsum Bänke, längs gerichtet nach einer zweiten Türe, die in den Altarraum führt. Der ist abgeschlossen, und den Schlüssel verwahrt irgend ein frommes, altes Mütterlein in der Nähe.

Doch kann man durch zwei niedrige Fenster die neugierigen Augen zum Altare schweifen lassen, der schmucklos, nur mit einem verwaschenen Linnen und zwei bronzierten Leuchtern versehen, an der Rückwand klebt, dort, wo außen das Kreuz aufgemalt ist. Über dem einfachen Kreuzifix, zu oberst auf dem Altartisch, hängt unter Glas das Bild der heiligen Gertraud. Es ist erst vor einigen Jahren von einem umherreisenden Händler erworben worden, holzgerahmt und schmucklos. Viel sinniger und merkwürdiger dagegen war das frühere Bild, das vom Alter und Wurmfraß aus dem Rahmen gefallen war. Es zeigte die Jungfrau Gertraud als lilientragende Äbtissin und zu ihren Füßen eine Schar großschwänziger Ratten und Mäuse und gab hiermit eigentlich die ganze, wundersame Legende wieder, wie sie vom Volke also erzählt wird:

In diesem einsamen Tale, wo sich jetzt nur Wiesen breiten, stand in früheren Jahren ein großes, reiches Dorf. Stattliche Bauerngüter begrenzten die Straßen. Das Feld umher war erntereich, Keller und Speicher gefüllt mit Frucht. Da kam eine große, gefräßige Spinne über das Land und das Tal gekrochen und fraß alles, was an Frucht und Brot in den Vorratskammern aufgehäuft lag. Ein Krieg walzte sich mit Tausenden von fremden Soldaten und Völkern dahin.

Und nach ihm kam ein großes, dürres Gespenst mit hungerlöcherigen Backen und spitzer Nase, die Not. Die hockte über dem Dorfe und drückte den armen Menschlein, einem nach dem anderen die Kehle zu, daß sie hindorrten und fielen, wie Gras in Sommersglut. Dazu kam eine andere Plage. Die Erde öffnete sich und das Hungergespenst peitschte Ratten und Mäuse aus ihren Löchern. Wie große, graue Schatten huschten sie über die Felder, die Gärten, schlüpfen in Küche und Keller, Speicher und Ställe und fraßen das Brot im Schrank, das Vieh im Stall und die Kindlein in der Wiege. Das war doch das größte Übel.

Und als die Not und das Elend alle Straßen, Kammern und Herzen füllte, da trat ein Mann auf, der auf Kriegsfahrten viel im Lande herumgekommen war. Sein Körper war zerrüttet vom Elend, fleischlos und knochig geworden. Da kam wie ein aufpeitschendes Feuer eine Erinnerung aus seinen Fahrten über ihn. Er sprang durch die öden Gassen und lockte aus allen Winkeln, Kellern und Bodenlöchern die verschüchterten, leidverstörten Brüder und Schwestern. Und er sprach zu ihnen: ‚Ich weiß eine Rettung. Leute! Hilfe in unserer Not. Hört, welches Erlebnis mir der Himmel wieder in den Sinn gab: Um die Osterzeit des Jahres 1627 lag unser Heerhaufen bei der Stadt Nivelles droben im Brabantischen. Lange Märsche hatten unsere Mägen geleert, unsere Sinne ausgezogen und toll gemacht. Wir suchten Nahrung, fanden aber nichts wie Ratten in den Kellern, die den hungrigen Leuten und uns die letzten Brotlaiblein wegfraßen. Und allesamt wären wir der grausigen Not erlegen, wäre nicht eine heiligmäßige Jungfrau gewesen, die Äbtissin des dortigen Klosters. Diese schloß sich in ihre Zelle ein und bestürmte Gott um Hilfe eine lange Nacht bis zum frühen Morgen. Darauf erschien sie vor den Stadtvätern und ließ sich von ihnen vor die Tore der Stadt fahren. Hier brach sie am Wege eine Feldlilie, die gerade aus den Knospen gesprungen war. Mit dieser ging sie ein Stück Wegs gegen das Feld hinaus, dorthin, wo eine das ganze Land überragende,mäßige Anhöhe lag. Und während die Väter an den Toren standen und beteten, stieg sie auf den Hügel, stand droben mit ausgebreiteten Armen und hielt die Lilie über Äcker und Wiesen und betete sie rein von Mäusen und Ratten. Dieses Wunder der Äbtissin hat eine ganze Stadt gerettet, es wird auch unserem Tale Erlösung bringen. Habt Vertrauen! Die Heilige wird euch helfen!‘

Diese Worte nahmen die Schwere von allen Herzen. Sie sanken in die Knie und riefen: ‚Hilf uns heilige Gertraud von Nivelles! Bitte für uns, fege unsere Felder rein von Mäusen und Ratten!‘ Und ihr großes Ver-

trauen baute mitten auf dem freien Platze des Dorfes eine Kapelle, die nicht größer war, als eines ihrer Häuser. Darein stellten sie einen Altar und schrieben an die Wand die Worte: Bitt für uns hl. Gertraud! Die Jungfrau wirkte auch hier ihr Wunder. Das Tal wurde frei, und die Bauern sanken dankbar Sankt Gertraud zu Füßen.

Jahre kamen und gingen. Haus um Haus wuchs breit und weit aus dem Boden. Kein Pulver säte Tod und Haß. So konnte gute, schöne Saat auf allen Feldern keimen. Wohlstand zog in die Häuser und die Herzen, die eine furchtbare Not umkrallt hatte, blühten auf in sonniger Lebensfreude. Tanz und Kirmes gab es wieder. Doch wie wandelbar sind der Menschen Herzen! Haben Heilige den Vätern geholfen, so vergessen die Söhne schon wieder des Dankes. Die Alten starben, und Junge wuchsen auf, die auf efeuumsponnenen Grabplatten der Ahnen entzifferten, ihre Taten und Versprechen aber vergaßen. Und das war nicht gut. Bald war Übermut und Ausgelassenheit Trumpf und das Kirchlein, der steinerne Dank der Vorfahren für Rettung aus Leibesnöten, stand einsam und verlassen mitten drin in wüster Schlemmerei. Die Tünche fiel von den Wänden, die Ziegeln jagte der Wind vom Dach, und niemand hob die Hand, um auszubessern. ‚Was geht uns die Heilige mit den Mäusen an. Das ist altväterlicher Wunderglaube‘, hörte man sie sagen. Und sie geigten und tanzten, sie johnten und höhnten, und die Welle des Leichtsinns und der Maßlosigkeit schlug empor zum Himmel.

Da geschah es einmal, als Jung und Alt am Tanz und Trunke sich erhitzen und die Nacht zum Tage und den Tag des Herrn zum Tag des Teufels machten, da geschah es, daß früh morgens plötzlich ein gewaltiges Gewitter, dessen Anzug niemand bemerkt hatte, über dem Tale sich entlud und Blitz, Donner und Regenmassen spie, daß es schien, als sei das Ende der Welt gekommen. Doch immer flotter flogen die Fiedelbogen mit dem Teufel um die Wette. Immer schmelzender klangen die Weisen, immer schneller flogen die Paare im Kreise, immer toller platschte der Regen auf Dächer und Straßen, fraß mit durstigen Mäulern an Mauern und Wänden, immer wilder biß sich der Blitz in die Giebel der Scheunen und Speicher. Dann ein Schreien und Fluchen, ein Laufen, ein Rennen, ein Stürzen und Fallen. Immer am Kirchlein zur Rechten und Linken vorbei, nur nicht hinein. Die helfende Jungfrau war längst aus ihren Gedanken entschwunden, der Weg zu ihrem Hause den Frevlern ungewohnter Gang. Die gewaltigen Wassermassen griffen mit lechzenden Händen nach Steinen und Balken, menschlichen Leibern, wälzten und

schwemmen sie talab in drei grundlose Weiher, die sich unten mächtig gestaut hatten. ‚Hier hat der Teufel gekehrt‘, so sagten die Wanderer, die das Tal besahen. Schlamm und Sand, nichts wie Schlamm und Sand. Kein Haus, kein Ziegelstein. Doch inmitten unversehrt stand das Kirchlein der Jungfrau Gertraud, der steinerne Dank der Väter für Rettung aus Not.

So leuchtet die Blüte der Dankbarkeit trotz Blitz und Hagelschlag bis auf den heutigen Tag. Wenn man den Erzählungen der Wanderer glauben kann, die in diese Gegend kommen, so sei es nachgesagt, daß man heute noch in bestimmten Nächten im Tale leise, schluchzende Tanzweisen vernehmen kann. Auch sehen fromme Wanderer, die von der Nacht überrascht im nahen Gebüsch sich zum Schlafe niederlegen, im Traume die heilige Jungfrau Gertraud mit einer Lilie durch das Tal hinschweben.“²⁶

Nikolaus

Festtag: 6. Dezember. Dargestellt im bischöflichen Ornat mit Anker oder Schiff, mit Bottich mit drei Knaben, mit Geldbeutel oder Münzen, die er drei Mädchen in eine Hütte reicht, mit drei Broten oder Goldstücken oder Äpfeln.

Nikolaus als Vertreiber des Ungeziefers ist bei keiner Darstellung zu sehen. Wenn Nikolaus ohne die Attribute, die auf die Wunder zurückgehen, erscheint, kann das vielleicht als seine Hilfe gegen Ungeziefer gedeutet werden, aber dafür gibt es keine Beweise. Trotzdem ist es eine Tatsache, dass der Geschenke bringende und andere Wohltaten erfüllende Bischof auch als Helfer gegen die Ratten gewählt worden ist.²⁷ In Thüringen²⁸ und in manchen Gegenden von Bayern²⁹ wurde am Nikolausabend innen an die Türen der Räume, vor allem an Stall- und Kellertüren, wo sich Ratten aufhielten, sein Name angeschrieben.

Eine Figur des heiligen Nikolaus steht am Freiburger Münster am Südtor (Segenstür). Diese Figur wird in die Zeit nach 1200 verwiesen. Sie gehört also in die Zeit, als der heilige Nikolaus aus der byzantinischen

²⁶ Viktor Carl, Pfälzer Sagen und Legenden. Edenkoben 2000, S. 282–285: St. Gertraud mit den Mäusen.

²⁷ Wuttke (wie Anm. 4), S. 400.

²⁸ August Schleicher, Volkstümliches aus Sonneberg im Meiniger Oberland. Weimar 1858, S. 140.

²⁹ Eugen Schnell, Sanct Nicolaus, der heilige Bischof und Kinderfreund, sein Fest und seine Gaben. 1. Heft: Das deutsche Reich und die Schweiz. Brünn 1883, S. 37.

Ostkirche in die lateinische Kirche übernommen wurde. Die ihm zugeschriebenen Wundertaten waren noch nicht zur Darstellung vorgesehen, schon gar nicht zusammen mit Ratten. Eine ganz ähnliche Figur befindet sich an einer Säule im Nikolausmünster zu Überlingen.

Nicasius von Reims

Festtag: 14. Dezember. Dargestellt in Kasel und Tonsur, mit Buch und Segensgestus.

Nicasius war Erzbischof von Reims, 401 hat er eine Kirche errichtet. Bei der Eroberung der Stadt 407 durch die Vandalen wurde er ermordet. Ihm wurde das Haupt abgeschlagen, und daher wird er oft seinen Kopf tragend dargestellt. (Nicht richtig scheint es zu sein, dass er 451 von den Hunnen ermordet worden sei.) Als Krankenpatron tritt er 452 auf, als die Pocken in ganz Frankreich herrschten. In der Legende wird er aber auch als Helfer gegen die Pest genannt:

Im Harz³⁰, Elsass³¹, Oberpfalz³² und in Böhmen³³ wurde auch über der Tür der Name Nicasius mit Kreide, die am Dreikönigstag geweiht wurde, angeschrieben. In der *Magiologia*³⁴ heißt es: *„Etliche stehen an Nicasii Tag frü auf / vñ schreiben für der Sonnen aufgang / über die thüren aller Gemächer in dem Hauß: Heut ist Nicasius Tag / der Mäuß vnd Ratten vertreiben mag. Vnder der abergläubigen Beredung / es könne dasselbe ganze Jahr / weder Mauß noch Ratt / in demselbigen Hauß bleiben.“*

Auf einem alten Pestblatt ist Nicasius als Pestvertreiber in Reims dargestellt, neben ihm der heilige Silvester, dem aber kein Krankheitspatronat zuzuschreiben ist³⁵: *„Als in der Stadt Rheims ein wütendes Feuer ausgebrochen war – es handelte sich um die Pest –, erfuhr der Heilige die*

³⁰ Heinrich Pröhle, *Harzbilder. Sitten und Gebräuche aus dem Harzgebirge*. Leipzig 1855, S. 84.

³¹ August Stöber, *Volksthümliche Gebräuche und abergläubische Meinungen im Elsaß, in: Alsatia 3* (1852), S. 122–153, hier S. 132; Wuttke (wie Anm. 4).

³² Wuttke (wie Anm. 4), S. 400.

³³ Ebd.

³⁴ *Magiologia* Das ist: Christlicher Bericht Von dem Aberglauben und Zauberey. Der Welt / ohne einige passion der Religionen fürgestellt / Durch Philonem [Bartholomäus Anhorn von Hartwiss], Augusta Rauracorum 1675, S. 135.

³⁵ Charles Givelet, *L'Église et l'abbaye de Saint-Nicaise de Reims*, Reims 1897, S. 191; John Findley Drew Shrewsbury, *The Plague of the Philistines, and Other Medical-Historical Essays*. London 1964, S. 123–143; Thilo Esser, *Pest, Heilsangst und Frömmigkeit. Studien zur religiösen Bewältigung der Pest am Ausgang des Mittelalters*. Münster (Diss.) 1998, S. 267.

Botschaft in der Nikasienkirche. Er warf sich nieder und flehte Gott um Hilfe an. Darauf eilte er mit schnellen Schritten in die Stadt, wandte sich den Flammen entgegen und kaum hatte er mit seiner Rechten ein Kreuz gemacht, als die Pest wich und vor dem Heiligen zu fliehen schien. Er verfolgte sie, trieb sie von allen noch unverletzten Orten ab und zuletzt zum offenen Tor hinaus. Darauf schloß er die Tür und gebot unter ausgesprochenen Drohungen gegen jeden Frevler, daß sie nimmermehr geöffnet werden sollte. Als nach einigen Jahren ein daneben wohnender Bürger, namens Fercinctus, das Mauerwerk, womit das Tor verschlossen war, durchbrach, kam die Seuche in sein Haus, daß darin weder Mensch noch Vieh lebendig blieb.“